

Neue Stimmen der Phänomenologie

Zweiter Band
Das Andere / Aisthesis

Herausgegeben von

Matthias Flatscher, Iris Laner, Martin Huth,
Gerhard Thonhauser und Thomas Stadlbauer

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2011

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-637-7

INHALT

Band 1

Vorwort der Herausgeber	11
Phänomenologie in Bewegung. Zum Kohärenzstil einer Denkrichtung <i>Hans Rainer Sepp / Prag</i>	15
Ist die Phänomenologie eine Wirklichkeitswissenschaft? Überlegungen zur Aktualität der Phänomenologie und ihrer Verfahren <i>Petra Gebring / Darmstadt</i>	29

I. Die Tradition

Die vorbegriffliche reduktive Massnahme in Husserls früher Göttinger Zeit. Zur Entstehung des Reduktionsbegriffes <i>Javier Y. Álvarez-Vázquez / Freiburg</i>	51
Respondenz: Die vorbegriffliche reduktive Massnahme in Husserls früher Göttinger Zeit <i>Sebastian Lederle / Freiburg, Wien</i>	69
Parallele Intentionen der Phänomenologie Edmund Husserls und des frühen russischen Formalismus <i>Sophie Wächter / Wien</i>	71
Respondenz: Parallele Intentionen der Phänomenologie Edmund Husserls und des frühen russischen Formalismus <i>Silvia Stoller / Wien</i>	82
»Das Sein des ganzen Menschen«. Heideggers Problem mit der Leiblichkeit <i>Patrick Baur / Freiburg</i>	84
Respondenz: »Das Sein des ganzen Menschen« <i>Matthias Flatscher / Wien</i>	95
Heidegger und die Begeisterung <i>Bernd Bösel / Wien</i>	99
Respondenz: Heidegger und die Begeisterung <i>Michael Blamauer / Wien</i>	109

Seele und Wahrheit: Die Anregungen zur Existenzialanalytik in Heideggers früher Aristotelesinterpretation <i>Alan Charles Duncan / Wien</i>	110
Respondenz: Aristoteles' Analyse der dianoetischen Tugenden und Heideggers Existenzialanalytik <i>Alfred Dunshirn / Wien</i>	119
Das Realitätsproblem bei Heidegger <i>Takashi Ikeda/ Tokyo</i>	122
Respondenz: Das Realitätsproblem bei Heidegger <i>Wolfgang Fasching / Wien</i>	134
Dichtendes Denken <i>Sandra Manbartseder / Berlin</i>	137
Respondenz: Dichtendes Denken <i>Matthias Flatscher / Wien</i>	147
Neoaristotelische Ethik oder antihumanistischer Affekt? Leo Strauss' Verhältnis zu den frühen Vorlesungen Martin Heideggers <i>Stephan Steiner / Erfurt</i>	150
Respondenz: Neoaristotelische Ethik oder antihumanistischer Affekt? <i>Helmuth Vetter / Wien</i>	163
Sartres phänomenologische Ontologie und die Transzendentalphilosophie Husserls <i>Dániel Bíró / Graz</i>	168
Respondenz: Sartres phänomenologische Ontologie und die Transzendentalphilosophie Husserls <i>Wolfgang Fasching / Wien</i>	178
II. Das Selbst	
Das Problem personaler Identität bei Descartes, Kant, Fichte und Schelling <i>Michael Blamauer / Wien</i>	185
Respondenz: Das Problem personaler Identität bei Descartes, Kant, Fichte und Schelling <i>Thomas Stadlbauer / Wien</i>	207

Freiheit und/oder Determinismus – Freiheit aus phänomenologischer Sicht	210
<i>Barbara Mablknecht / Wien</i>	
Respondenz: Freiheit und/oder Determinismus	218
<i>Michael Blamauer / Wien</i>	
Von körperlichen Subjekten und Leibern. Annäherungen von analytischer Philosophie und Phänomenologie in der Selbstbewusstseinsdebatte	220
<i>Peter Kaiser / Wien</i>	
Respondenz: Von körperlichen Subjekten und Leibern	231
<i>Michael Blamauer / Wien</i>	
Begehren als Widerstand. Zur Phänomenologie des Begehrens im Kontext postmoderner Subjektkonzeptionen	233
<i>Esther Hutfless/Wien</i>	
Respondenz: Begehren als Widerstand	243
<i>Gerhard Unterthurner / Wien</i>	
Die transzendente Einbildungskraft und die Différance	246
<i>Othmar Kastner / Wien</i>	
Respondenz: Die transzendente Einbildungskraft und die Différance	258
<i>Sophie Loidolt / Wien</i>	
Der Sinn des Schematismus und der Schematismus des Sinns	260
<i>Peter Oberhofer / Wien</i>	
Respondenz: Der Sinn des Schematismus und der Schematismus des Sinns	273
<i>Jakob Dellinger / Wien</i>	

Band 2

III. Das Andere

Warum Menschen verantwortlich sind. Apels transzendente Letztbegründung und Lévinas' Phänomenologie des Anderen im Diskurs	285
<i>Eva Buddeberg / Paris</i>	
Respondenz: Warum Menschen verantwortlich sind	298
<i>Sophie Loidolt / Wien</i>	
Achtung vor dem Anderen, Achtung vor dem Gesetz	302
<i>Johanna Gaitsch / Wien</i>	
Respondenz: Achtung vor dem Anderen, Achtung vor dem Gesetz	312
<i>Sophie Loidolt / Wien</i>	
Pflegewissen – Lebenswissen. Der Verlust phänomenologischen Wissens in der beruflichen Pflege	316
<i>Patrick Schuchter / Innsbruck</i>	
Respondenz: Pflegewissen – Lebenswissen	326
<i>Martin Huth / Wien</i>	
Die homöopathische Anamnese als Gespräch. Ein hermeneutischer Zugang zur existentiellen Erfahrung des Krankseins	328
<i>Susanne Diez / Wien</i>	
Respondenz: Die homöopathische Anamnese als Gespräch	340
<i>Martin Huth / Wien</i>	
Phänomenologische Untersuchungen zum Thema Behinderung	342
<i>Martin Huth / Wien</i>	
Respondenz: Phänomenologische Untersuchungen zum Thema Behinderung	356
<i>Matthias Flatscher / Wien</i>	
Der Begriff <i>Angst</i> in Philosophie und Psychoanalyse	358
<i>Andreas Kriwak / Innsbruck</i>	
Respondenz: a wie Angst oder das Rätsel des Anderen	370
<i>Klaus Ebner / Augsburg</i>	

Erotische Zustände des Geistes.	
Eine Phänomenologie der Affektivität	374
<i>Simon Severino / Wien</i>	
Respondenz: Erotische Zustände des Geistes	383
<i>Klaus Ebner / Augsburg</i>	
Was nicht täuscht. Überlegungen zu einer Phänomenologie des Autismus anhand des Begriffs Angst	386
<i>Roman Widholm / Wien</i>	
Respondenz: Was nicht täuscht	396
<i>Klaus Ebner / Augsburg</i>	
Aneignung der Welt. Eine phänomenologische Annäherung an die Theorie und Praxis des Lernens	399
<i>Eva Schwarz / Graz</i>	
Respondenz: Aneignung der Welt	411
<i>Martin G. Weiß / Wien</i>	
Singularität, Werk, Ausstellung. Zum Denken von Gemeinschaft bei Jean-Luc Nancy und Giorgio Agamben	413
<i>Andreas Oberprantacher / Innsbruck</i>	
Respondenz: Singularität, Werk, Ausstellung. Zum Denken von Gemeinschaft bei Jean-Luc Nancy und Giorgio Agamben	425
<i>Christian Sternad / Wien</i>	
Berührung – Denken von Sinn zu Sinn	427
<i>Elisabeth Schäfer / Wien</i>	
Respondenz: Berührung – Denken von Sinn zu Sinn	434
<i>Gerhard Unterthurner / Wien</i>	
Arbeit ist Gespräch, Ausbeutung Lüge. Józef Tischners Philosophie der Arbeit unter dem Einfluss von Phänomenologie und Dialogphilosophie	437
<i>Enrico Sperfeld / Dresden</i>	
Respondenz: Arbeit ist Gespräch, Ausbeutung Lüge	447
<i>Michael Staudigl / Wien</i>	

IV. Aisthesis

Die sinnliche Aneignung des sichtbar Unsichtbaren <i>Iris Laner / Wien</i>	453
Respondenz: Die sinnliche Aneignung des sichtbar Unsichtbaren <i>Arno Böbler / Wien</i>	465
Kurt Kren und der Formalismus des Absurden <i>Andreas Fraunberger / Wien</i>	468
Respondenz: Kurt Kren und der Formalismus des Absurden <i>Arno Böbler / Wien</i>	478
Erkenntniskritik als naturalisierte Poetik. Plädoyer für eine heteronome Dichtungstheorie vor dem Hintergrund neostrukturalistischer Diskurskriterien <i>Marietta Böning</i>	480
Respondenz: Erkenntniskritik als naturalisierte Poetik <i>Matthias Flatscher / Wien</i>	494
Flussers Verständnis der Technobilder. Wie die Welt wieder anschaulich werden kann <i>Suzana Alpsancar / Darmstadt</i>	496
Respondenz: Flussers Verständnis der Technobilder. Wie die Welt wieder anschaulich werden kann <i>Brigitte Kaserer / Wien</i>	506
Überlegungen zur philosophischen Bildersprache aus hermeneutischer, phänomenologischer und semiotischer Perspektive <i>Florian Skuk / Wien</i>	508
Respondenz: Überlegungen zum Bildbegriff <i>Gerald Posselt / Wien</i>	517
Nietzsches Tragödie im Sprechakt der versagten Wahrheit <i>Jakob Dellinger / Wien</i>	524
Respondenz: Nietzsches Tragödie im Sprechakt der versagten Wahrheit <i>Peter Zeillinger / Wien</i>	535

III.

Das Andere

Warum Menschen verantwortlich sind Apels transzendente Letztbegründung und Lévinas' Phänomenologie des Anderen im Diskurs

Eva Buddeberg / Paris

Discourse ethics, as first developed jointly by Karl-Otto Apel and Jürgen Habermas, represents, at least in the German-speaking world, one of the most widely discussed contemporary strands in ethics. The question of its foundation, however, remains one of the theory's controversial points. While the majority of contemporary philosophers, including Habermas, consider it impossible (and unnecessary) to provide an ultimate foundation, since in their opinion every search for such a foundation must end in an "unsolvable trilemma", Apel claims an ultimate foundation can be given by a recursive transcendental-philosophical argument.

Many have questioned whether Apel's recursive foundation can be considered an ultimate one. Moreover, there is a question as to how far Apel can really show that people are responsible for other people.

It could be said that Apel's account does not show that persons are moral beings outside argumentative discourse. In order to make Apel's approach plausible, it is therefore necessary to examine the moral structure not only of argumentative discourse but of language itself. With regards to this problem, a virtual dialogue with Lévinasian phenomenology of the intersubjective relation seems promising.

Here we are confronted with a methodological problem: Lévinas' concept of responsibility endeavours to show something that doesn't allow any foundation, since he considers it beyond or prior to any relationship of foundation. Nevertheless, the work of Lévinas may also be read in another way: the relation of responsibility to the other human being, unfounded in itself, may represent something like an original foundation of all foundations or justifications. Apel might agree with that interpretation, for in one of his latest articles he admits in respect to Lévinas "that here [in the encounter with the other], lies, in the last instance, the deepest phenomenological point of orientation for moral obligation". According to my argu-

Eva Buddeberg

ment, by following Lévinas's phenomenology of the relation to the other human being, moral obligation is based on the linguistic-intersubjective condition of human beings. Hereby, a basis of obligation towards the other is revealed that goes beyond argumentative discourse.

Furthermore, it needs to be asked whether this obligation towards the other can be generalized, so that we have also to respond to the claims of those with whom we are not connected in a direct call-and-response relation. One solution to this problem might lie in the abstractive and generalizing performance of our linguistically structured reasoning.

In my paper I will first reconstruct Apel's foundation, then sketch a phenomenology of the intersubjective relation, and conclude by demonstrating why people are able to generalize that experience of intersubjectivity by means of their practical capacity to reason in such a way that they are aware of their obligation, not only towards a single other, but also towards others in general.

Die im Titel gestellte Frage nach dem Grund moralischer Verantwortung ist ähnlich vieldeutig wie die Frage nach dem Grund der Moral allgemein. Doch noch unabhängig davon, wie genau sie zu verstehen ist, wird auch schon kontrovers diskutiert, ob sie überhaupt gestellt werden kann. Jürgen Habermas etwa zweifelt an ihrer Sinnhaftigkeit (vgl. Habermas 1991, 185-190), da sie zu beantworten für ihn darauf hinauslaufen muss, „eine Supernorm“ zu begründen, „die es zur Pflicht machen würde, pflichtgemäß zu handeln“ (ibid., 187). Dies würde aber nach ihm „nicht mehr aussagen können, als was schon im Geltungssinn des einzelnen moralischen Urteils enthalten ist“ und wäre „damit entweder redundant oder sinnlos“ (ibid.). Karl-Otto Apel dagegen hält die Frage durchaus für berechtigt, und zwar schon deshalb, weil es historisch immer wieder zur „Infragestellung moralischer und rechtlicher Normen überhaupt“ (Apel 1998, 769f.) gekommen sei, die es nötig werden ließe, auch „schon das Sicheinlassen auf moralische Verpflichtungen überhaupt“ (ibid. 770) zu begründen. Dabei geht es weniger darum, den Amoralisten von der Moral zu überzeugen, als um die Berechtigung und die Geltung philosophischer Aussagen (vgl. hierzu Forst 1999, 199).

Apels Antwortversuch, mit dem ich mich zunächst auseinandersetzen möchte, scheint insofern vielversprechend, als er mit seiner Diskursethik den Paradigmenwechsel von der Subjekt- zur Sprachphilosophie auch in der Moralphilosophie vollzogen hat, so dass sein argumentativer Ausgangspunkt immer schon ein intersubjektiver ist und die Frage der anderen Menschen nicht erst nachträg-

lich eingeführt werden muss. Sofern sich Apel aber, statt allgemein von einer sprachlichen Relation zwischen Menschen auszugehen, allein auf den argumentativen Diskurs bezieht, läuft er Gefahr, Moral auch allein auf Diskursregeln zu reduzieren und dabei die moralischen Phänomene nicht mehr zu sehen, die nur schwer oder vielleicht gar nicht in Argumenten zu fassen oder einzuholen sind (vgl. hierzu etwa Honneth 2000).

In einem 1. Schritt werde ich zunächst Apels Begründungsfigur rekonstruieren. Da hier meines Erachtens offen bleibt, inwiefern Menschen Anderen gegenüber auch über den argumentativen Diskurs hinaus verantwortlich sind, werde ich als mögliche Alternative in einem 2. Schritt die Lévinassche Konzeption von Verantwortung dem anderen Menschen gegenüber noch diessseits vom argumentativen Diskurs näher skizzieren. In einem 3. Schritt soll dann überlegt werden, wie sich die Verantwortung dem einen Anderen gegenüber so verallgemeinern lässt, dass wir auch den Ansprüchen der Menschen, mit denen wir nicht direkt in einem Anruf-/Antwort-Verhältnis stehen, entsprechen müssen.

1.

Sucht man in Apels Philosophie eine Antwort auf die oben gestellte Frage nach dem Grund von moralischer Verantwortung, gilt es zunächst, sein transzendentalpragmatisches Begründungsprogramm in Erinnerung zu rufen, mit dem er nicht nur die Moral begründen will, sondern allgemein eine Letztbegründung der Philosophie zu leisten beansprucht. Dies sei möglich, indem an die Stelle der Deduktion eine „*transzendentalreflexive Besinnung auf das im Denken nicht Hintergehbare*“ (Apel 1988, 444) trete. Statt die Kette der Deduktionen immer weiter fortzusetzen, zeige sich in der Reflexion, dass es etwas gibt, dessen wir uns *immer schon* bedienen, wenn wir eine Frage ernsthaft stellen – den argumentativen Diskurs. Dieser sei insofern unhintergebar, als er auch dann noch unterstellt werden müsse, „wenn jemand in empirischer Einsamkeit, aber – wie sich versteht – mit intersubjektivem Geltungsanspruch *denkt*“ (Apel 2000, 34). Denn jeder, der meint, überhaupt an dieser Bedingung zweifeln zu können, gerate zwingend in einen „*performativen Selbstwiderspruch*“, da er doch immer schon, um überhaupt einen solchen Zweifel äußern oder auch nur denken zu können, diese Voraussetzung bereits in Anspruch genommen habe (vgl. hierzu auch Kuhlmann 1992, 28). Für eine Begründung der *Moral* hält Apel seine Argumentation insofern, als für ihn jedes ernsthafte Argumentieren (vgl. etwa Apel 1990, 16) immer schon die Anerkennung der ethischen Grundnormen impliziert, zu denen er neben der Gerechtigkeit und der Solidarität auch die „*primordiale Mitverantwortung*“

tung für alle Probleme der Lebenswelt“ zählt, womit „alle Sinn- und Wahrheitsansprüche von Menschen im Prinzip in einer unbegrenzten Kommunikationsgemeinschaft durch Argumente – und nur durch Argumente – einlösbar sein müssen“ (Apel 1988, 46).

Apel geht also davon aus, dass jeder Mensch, indem er sich durch ernsthaftes Fragen am Diskurs beteiligt, auch Mit-Verantwortung für die Lösung aller Probleme der Lebenswelt trägt: Weil wir diskutieren, sind wir mit-verantwortlich. Denn nur wenn jeder am Diskurs Beteiligte sich bemüht, so weit wie möglich die Diskursregeln einzuhalten bzw. sich für ihre Etablierung und Realisierung engagiert, genau, wie er es auch für Andere unterstellt, lässt sich die argumentative Praxis aufrechterhalten und dann auch zur Konfliktlösung einsetzen. Unter dieser Voraussetzung ist für Apel die Diskursethik „von vornherein keine *Spezialetik für argumentative Diskurse*, sondern eine *Ethik der solidarischen Verantwortung derer, die argumentieren können, für alle diskursfähigen Probleme der Lebenswelt*.“ (ibid., 116).

Die in der Literatur viel diskutierte Frage, ob Apel mit seinem rekursiven Begründungsprogramm wirklich zu Recht beansprucht, eine Letztbegründung der Moral zu liefern, kann und soll hier nicht geklärt werden – viel scheint davon abzuhängen, was überhaupt unter einer Letztbegründung zu verstehen ist und was eine solche schließlich zu leisten beansprucht. Sicherlich liefert Apel im Sinne der klassischen, deduktiven Beweisführung *keine* Letztbegründung. Vielmehr rekurriert er auf die im Diskurs notwendigerweise in Anspruch genommenen Voraussetzungen. Daher wäre hier eher von einer *hinreichenden Begründung* und nicht von einem *letzten Grund* zu sprechen: Nicht *weil* wir sprachlich argumentierende Wesen sind, sind wir moralisch (verantwortlich) – in dieser Formulierung wäre argumentative Sprache der Grund der Moral –, sondern *da oder indem* wir sprachlich argumentierende Wesen sind, sind wir moralisch – mit *da* oder *indem* würde expliziert, was im Begriff der argumentativen Sprache implizit in Anspruch genommen ist: die moralischen Grundnormen, an denen wir uns faktisch orientieren, sobald wir über Begründungen und Gründe nachdenken. Mit dem Verweis auf die Tatsache, *dass* wir diskursiv argumentieren, und der Explikation, dass dieser argumentative Diskurs immer schon moralische Grundnormen voraussetzt, damit die sprachliche Praxis überhaupt funktionieren kann, sind wir als sprachlich argumentierende Wesen immer auch als moralische zu beschreiben.

Diese Differenzierung zwischen Begründung und Grund von Moral scheint mir relevant im Hinblick auf den Geltungsbereich der Moral. Denn sieht man in der argumentativen Sprache den Grund der Moral, wäre Moral auch auf die diskursiven, genauer: die „diskursfähigen“ Bereiche der Lebenswelt beschränkt. Zu

zeigen wäre folglich, dass die menschliche Lebenswelt allgemein diskursiv eingeholt werden kann – der Vorwurf des Logozentrismus liegt nahe (vgl. etwa Honneth 2000, 102f.). Ist hingegen der argumentative Diskurs nur Indiz oder pragmatisch nicht wegzudenkender, aber keineswegs ausschließlicher Beleg für eine moralische Verpflichtung, können Menschen auch außerhalb der argumentativen Sprache noch moralisch verpflichtet sein. In diesem Sinne ließe sich gegen Apel einwenden, dass aus seiner Begründungsfigur nicht oder nur unzureichend ersichtlich wird, dass wir über den argumentativen Diskurs hinaus moralische Wesen sind und dementsprechend andere Menschen anzuerkennen und zu berücksichtigen haben. Nur sofern sich in Apels Argumentation ein solcher Zwischenschritt einführen lässt, der zeigt, dass der argumentative Diskurs Beleg einer Verantwortung ist, die über den argumentativen Diskurs hinaus Gültigkeit beansprucht, halte ich seinen Ansatz für plausibel: Kommunikative Vernunft verfügt zwar über einen normativen Gehalt und gibt uns bestimmte Regeln vor, wie wir mit unseren Gesprächspartnern zu verfahren haben. Moralität bzw. Verantwortung lässt sich aber nicht allein auf die Tatsache reduzieren, dass wir uns im argumentativen Diskurs mit Anderen befinden. Verantwortlich sind wir nicht, weil wir diskutieren, vielmehr zeugt der argumentative Diskurs von einer Verantwortung, die noch diesseits des argumentativen Diskurses zu verorten ist. Für eine solche Interpretation könnte auch eine Bemerkung von Apel selbst sprechen, in der er mit Blick auf Lévinas feststellt, „daß hier [in der Begegnung mit dem Anderen] in letzter Instanz der *tiefste* phänomenologische Orientierungspunkt der moralischen Verpflichtung“ (Apel 2000, 45) – und vielleicht auch der Argumentation? – gegeben ist.

2.

Sicherlich sind Karl-Otto Apels Diskursethik und Emmanuel Lévinas' Philosophie der Alterität bereits in ihrer Diktion so verschieden, dass jeder noch so vorsichtige Versuch, beider Denken in einen produktiven Dialog zu bringen, schon daran scheitern könnte, dass es nicht gelingt, das Denken des einen in die Sprache des Anderen zu übertragen. Ein *Jenseits-des-Seins* zu denken – wie Lévinas es etwa im Titel seines zweiten Hauptwerks zum Programm erhebt – scheint in Apels Transzendentalpragmatik genauso wenig vorgesehen, wie in Lévinas' Philosophie die Unhintergebarkeit des argumentativen Diskurses. Gemeinsam ist beiden jedoch nicht allein, Verantwortung als Grundbegriff der Ethik zu erachten, sondern auch, diesen zentralen Begriff so eng mit der sprachlich-intersubjektiven Verfasstheit des Menschen zu verbinden.